

Dear reader,

This is an author-produced version of an article *ReL-LiS* (2011). It agrees with the manuscript submitted by the author for publication but does not include the final publisher's layout or pagination.

Original publication:

Nauerth, Thomas

Menschwerdung Jesu – Der Jesusfilm als Medium im Unterricht

in: *ReL-LiS* (2011), pp. 34–38

Paderborn: Ferdinand Schöningh 2011

Access to the published version may require subscription.

Published in accordance with the policy of Ferdinand Schöningh:

<https://www.schoeningh.de/page/open-access>

Your IxTheo team

Liebe*r Leser*in,

dies ist eine von dem/der Autor*in zur Verfügung gestellte Manuskriptversion eines Aufsatzes, der in *ReL-LiS* (2011) erschienen ist. Der Text stimmt mit dem Manuskript überein, das der/die Autor*in zur Veröffentlichung eingereicht hat, enthält jedoch *nicht* das Layout des Verlags oder die endgültige Seitenzählung.

Originalpublikation:

Nauerth, Thomas

Menschwerdung Jesu – Der Jesusfilm als Medium im Unterricht

in: *ReL-LiS* (2011), S. 34–38

Paderborn: Ferdinand Schöningh 2011

Die Verlagsversion ist möglicherweise nur gegen Bezahlung zugänglich.

Diese Manuskriptversion wird im Einklang mit der Policy des Verlags Ferdinand Schöningh publiziert: <https://www.schoeningh.de/page/open-access>

Ihr IxTheo-Team

Menschwerdung Jesu – Der Jesusfilm als Medium im Unterricht

Thomas Nauerth

Die Konzeption eines konkreten „Moduls für einen kompetenzorientierten Religionsunterricht“ zum Thema Menschwerdung Gottes unter Hinzuziehung des Mediums Spielfilms scheint aus mehreren Gründen wenig ratsam zu sein. Gleichwohl bietet das Medium Jesusfilm interessante Lernanlässe gerade auch zum Thema Menschwerdung.

Menschwerdung – ein vergessenes Thema der Kerncurricula

Das Stichwort „Menschwerdung“ findet sich in keinem der verschiedenen niedersächsischen Kerncurricula. Das Stichwort Inkarnation taucht ebenfalls nicht auf, nur auf das Stichwort und Thema „Reinkarnation“ wird man bei der automatischen Suche verwiesen. Letzteres findet sich unter „Grundbegriffe“ subsumiert im Kerncurriculum Sekundarstufe I Gymnasium (Kerncurriculum Gymnasium, 29). Dies ist ein ernüchternder Befund. Immerhin wird das Fest „Weihnachten“ als möglicher „Inhalt für den Kompetenzerwerb“ im Bereich „Entdeckung der Religionen“ genannt (ebd. S. 27).

„Menschwerdung“ erwartet man als Thema zunächst im Bereich dessen, was systematisch-theologisch Christologie genannt wird. Der entsprechende Teil des Kerncurriculums beschränkt sich aber auf die Themen „Zeit und Umwelt“; „Jesus und seine Botschaft vom Reich Gottes“ und „Jesu Tod und Auferstehung“. (ebd. S. 22) Das bereits im Neuen Testament zu findende, im Stichwort „Menschwerdung“ sich verdichtende theologische Nachdenken über die Person Jesus wird ausgeblendet.

Interessant ist auch ein vergleichender Blick auf den sog. „Kompetenzbereich“ unter der Überschrift „Die Frage nach dem Sinn und die Unbegreiflichkeit Gottes“. Er soll „den Schülerinnen und Schülern bei ihrer Suche nach Lebenssinn die Berührung mit dem christlichen Glauben an den unbedingt liebenden und zugleich unbegreiflichen Gott“ ermöglichen. Dabei sei die „Spannung von Nähe und Ferne, von geschichtlicher Konkretheit und transzendenter Verborgenheit ein kritisches Korrektiv für jede psychologisch projizierende, interessengeleitete oder fundamentalistisch anmaßende Gottesauffassung“ (ebd. S. 16f.). Ob zu dieser Spannung nicht gerade auch die Dimension „Menschwerdung“ gehört, wäre zu fragen. Zu finden als Thema ist aber nur „Exodus als für Juden und Christen zentrale Gotteserfahrung“, die „Gottesrede Jesu“ und auch das „alttestamentliche Bilderverbot“. Das mit dem Wort Menschwerdung verbundene Spezifikum des christlichen Gottesverständnisses, bereits in den sog. Kindheitsgeschichten bei Matthäus wie Lukas in narrativer Entfaltung fabelnd gedacht und

bei Johannes im Prolog in theologisch meditativer Konzentration durchgespielt, findet sich nicht. Christen glauben nicht an Gott allgemein, sondern sie glauben an einen Gott, dessen Menschenliebe im Ereignis Menschwerdung kulminiert: „Es ist das Geheimnis Gottes, dass er leise handelt. Dass er nur allmählich in der großen Geschichte der Menschheit ‚seine‘ Geschichte aufbaut. Dass er Mensch wird und dabei von den Zeitgenossen, von den maßgebenden Kräften der Geschichte übersehen werden kann. Dass er leidet und stirbt und als Auferstandener nur über den Glauben der Seinigen, denen er sich zeigt, zur Menschheit kommen will. Dass er immerfort leise an die Türen unserer Herzen klopft und uns langsam sehend macht, wenn wir ihm aufturn.“ (Benedikt XVI., Jesus von Nazareth, 301f.)

Wer dieses in den Kerncurricula offensichtlich überflüssige Geheimnis des leise handelnden, des menschengewordenen und so übersehbaren Gottes thematisieren will, der findet im Genre „Jesusfilm“ ein starkes didaktisches Medium. Wer allerdings schulisch mit diesem Medium arbeiten will, hat zunächst mit einem fundamentalen schulstrukturellen Problem zu tun.

Film und Schule - Ein Strukturproblem

Die Frage lautet: Passt ein Film überhaupt **zeitlich** in die Schule? Die Antwort ist einfach, er passt in der Regel eben gerade nicht. Sowohl die überkommene Struktur von Unterrichtseinheiten im 45min Takt als auch die um sich greifende Tendenz zu Doppelstunden a 90min (und natürlich auch ein 60min Takt) passen nicht zu einem Unterrichtsmedium in der Länge eines normalen Spielfilms, wenn es denn Unterricht mit dem Medium sein soll und nicht nur ein Anschauen des Mediums.

Natürlich gibt es Auswege.

Man kann das Medium ausschnittweise ansehen, es also zerstückeln. Das Wort „ausschnittweise“ klingt gut, es wird häufig auch als schulischer Königsweg angepriesen.(vgl. Sistermann / Schmitter, Im unerbittlichen Takt) Das Wort „zerstückeln“ klingt weniger gut, es spiegelt aber gut das Empfinden wieder, das von künstlerischer Seite aus bei ausschnittweiser Filmbetrachtung entsteht. Ein Film, wenn er ein guter Film ist (und mit schlechten Filmen sollte man keinen Unterricht machen), ist ein Kunstwerk, nicht einfach eine künstlerische Literaturbebilderung, aus der man Bilder auswählen kann. Wer mit einzelnen Szenen arbeitet, arbeitet nicht mehr mit dem Film. Gerade die Kindheitsgeschichten zeigen sich in besonderem Maße eingebettet in das Filmganze, da sie in vielen Jesusfilmen einen wichtigen Teil der Eröffnung des gesamten Films bilden.

So ist beispielsweise der ansonsten der Abfolge der biblisch erzählten Welt durchaus treu folgende Film „Es begab sich aber zu der Zeit“ (Hardwicke 2006) eingerahmt durch das Geschehen der Tötung der neugeborenen Jungen in Bethlehem durch Herodes (Mt 2,16-18). In der ersten Szene sieht man Herodes den Befehl zur Tötung geben, woraufhin die Soldaten in Bethlehem einfallen. Danach erfolgt eine Rückblende, erzählt wird nun chronologisch, angefangen von der Engelsbegegnung des Priesters Zacharias im Tempel bis eben zur Flucht von Maria und Josef vor Herodes Soldaten nach Ägypten. Josef sieht im Traum wie in einer Vision die kommende Tötung der Erstgeborenen, d.h. er sieht jene Szene, die der Zuschauer bereits aus der Eröffnung kennt. Durch diese Rahmung wird eine Interpretationsperspektive für den gesamten Film eröffnet, die es zu beachten gilt. Das Thema Gewalt, die

Brutalität der realen politischen Welt, so drastisch an den Anfang gestellt, verhindert wirkungsvoll jeden Versuch einer idyllischen Sichtweise.

In Bezug auf „Jesusfilme“ ist ausschnittweises Arbeiten allerdings zugegebenermaßen eher möglich, da in der Regel der grobe Handlungsplot des Films bekannt sein dürfte. In Bezug auf die Verfilmung der Kindheitsgeschichten wäre dann allerdings zumindest die gesamte Film-eröffnung mit in den Blick zu nehmen, damit die Gesamtperspektivik des Films zumindest an einer Schlüsselstelle wahrgenommen werden kann.

Wer die Nutzung des Mediums „Film“ auch und gerade in der Schule für sinnvoll und geboten hält, muss also zunächst über Strukturen und Möglichkeiten ihrer „Verflüssigung“ nachdenken. Auch wer sich schlussendlich für ein Arbeiten mit und an Filmausschnitten entscheidet (weil er ja schließlich in Bezug auf die Bibel immer schon ähnlich, nämlich mit einzelnen Perikopen gearbeitet hat), sollte unbedingt nach Möglichkeiten suchen, vorgängig einmal gemeinsam zumindest **einen** Film in voller Länge anzusehen. Eine Jesusfilmnacht oder ein Tagesblock wären hier denkbar. Zeitliche Kompensationen für die Schüler und Schülerinnen sind dabei wohl auszuhandeln (wenn der Religionsunterricht - wie allzu oft üblich - in Randstunden liegt, lässt sich dies besonders elegant lösen).

Jesus wird Mensch - Die Leistung des Jesusfilms

Zunächst ist immer wieder zu beobachten, dass erst das Medium Film dazu verhilft, die in den biblischen Erzählungen enthaltenen *realhistorischen Dimensionen* wirklich wahrzunehmen. Dazu gehört explizit auch die politische Dimension. So werden Herodes und die römische Besatzung im Film in ihrer politischen Rolle und Funktion unmittelbar kenntlich, während sie im biblischen Text zunächst nur Namen fremder Figurenbestände sind, deren inhaltliche Bedeutung erst sekundär erschlossen werden muss. Sehr eindrücklich ist zum Beispiel im Film „Es begab sich aber zu der Zeit...“ (Hardwicke 2006) die Szene vom Einfall der Steuereintreiber in das Nazareth des Mädchens Maria gestaltet.

Eine Besonderheit des Mediums Film besteht im Zwang, *Andeutungen zu explizieren*. Matthäus kann lapidar formulieren: „Sie gingen in das Haus und sahen das Kind und Maria, seine Mutter; da fielen sie nieder und huldigten ihm. Dann holten sie ihre Schätze hervor und brachten ihm Gold, Weihrauch und Myrrhe als Gaben dar.“ (Mt 2,11). Nur Nicholas Ray im Film „König der Könige“ hält sich lapidar an Mt 2,11. Er zeigt das Erstaunen der Hirten über den Besuch, zeigt die Hoheit der Weisen, denen Diener erst die Geschenke reichen müssen und zeigt schließlich ein wortloses Niederfallen und Verneigen vor dem Kind und die Überlassung der Gaben. Keine Rede, kein Kommentar. Nicholas Ray setzt neben einer gekonnten Bildregie wohl noch auf solide Bibelkenntnisse der Zuschauer von 1961. Wer dies heute verfilmen will, muss mehr erzählen. Er wird das Stichwort „huldigen“ entfalten und die Überreichung der Gaben mit

Worten begleiten müssen. Im besten Fall wird so eine gute Interpretation geleistet, im schlechten Fall allerdings bestehen vielfältige Möglichkeiten für Missdeutungen.

Ein ähnliches Problem liegt darin, dass eine Erzählung emotionslos Dinge erzählen kann, die in der Realität äußerst dramatisch sind und so eben auch wirken, wenn sie gefilmt werden. So wird beispielsweise in Lk 2,7 sehr lapidar von der Geburt erzählt, es liegt keine besondere Dramatik auf diesem Moment der Erzählung. Wird die Geburt im Film realistisch gezeigt, ergibt sich unweigerlich eine besondere Dramatik, wie u.a. im Film „Es begab sich aber zu der Zeit...“ (Hardwicke 2006) zu sehen ist - hervorgehoben noch durch eine besondere „himmlische“ Lichtregie. Es ist daher eine kluge Strategie, wenn Nicholas Ray bei „König der Könige“ nur die Verhandlung Josefs mit dem Wirt zeigt, nicht aber die Geburtsszene.

Die Umsetzung von erzählter Welt in die „realistische“ Welt des Films erlaubt es andererseits, *über Bilder theologisch relevante Aspekte sichtbar zu machen*, die ansonsten leicht übersehen werden. So entwirft Catherine Hardwicke in „Es begab sich aber zu der Zeit...“ bei der Einführung der Figur der Maria eine Szene, in der eine ältere Frau Kindern die biblische Erzählung von Elias Gottesbegegnung auf dem Horeb erzählt (1 Kön 19,1-14). Maria und die Zuschauer hören zu und erfahren so von einem Gott, der nicht in der Gewalt (der Natur) zu finden ist.

Gelegentlich schafft es ein Film auch, Bilder zu finden, bzw. besser formuliert, Szenen zu schaffen, die gleichnishaft religiöse Sachverhalte auf den Punkt, ins Bild bringen. Sehr eindrücklich gelingt Nicholas Ray 1961 in der Eröffnungssequenz von „König der Könige“, in der gezeigt wird, wie bei der Eroberung Jerusalems 63 v. Christus der Feldherr Pompeius ins Innerste des Heiligtums vorstößt, Gold und Silber erwartet und - „eine Pergamentrolle, die Gebote des Herrn, das Erbe des Gesetzgebers Moses, vom Volk der Juden verehrt und angebetet“ findet - sonst nichts. In einer einzigen dramatischen Sequenz gelingt es dem Film die zentrale Eigenart der jüdischen Religion, geschart um ein Buch als „portatives Vaterland“ (Heinrich Heine) deutlich zu machen: Die heilige Schrift als einziger Schatz.

Zuletzt sei das Thema „Menschwerdung“ aufgegriffen. Immer wieder fällt auf, bzw. wird gerade von Jugendlichen artikuliert, dass der Film ihnen zum ersten Mal zu einem *realistischen Blick auf die Menschlichkeit Jesu* verholfen hat. „Jesus wird Mensch“ ist nicht nur theologisches Thema der Geburtserzählungen, es scheint die filmische Leistung des Jesusfilms generell zu sein. Diese Leistung hängt natürlich einerseits damit zusammen, dass immer noch unbearbeitet und unbewusst oft ein sehr naives gottähnliches Jesusbild vorherrschend zu sein scheint. Sie hängt andererseits aber auch mit einem zentralen Problem aller Bibelfilme zusammen:

Zu den Schwierigkeiten, die dieses Medium mit seinem Stoff (oder dieser Stoff mit diesem Medium hat), gehört nämlich, dass der Film in anderer Weise mit der Problematik Plausibilität zu kämpfen hat als die literarische Erzählung. Erzählen lässt sich offensichtlich vieles viel einfacher als es realistisch zu spielen bzw. zu filmen ist. Dieses Darstellungsproblem des Films fällt im Rahmen der „Jesusfilme“ insbesondere dann oft unangenehm und oft störend auf, wenn

versucht wird „Übernatürliches“ realistisch darzustellen. Sowohl Wunder als auch Engel bereiten generell Probleme in der Darstellung.

Im Film „Es begab sich aber zu der Zeit... sehen wir mit den Augen der Maria den Erzengel Gabriel als schönen jungen Mann; im Film „König der Könige“ dagegen sehen wir, wie Josef in der Nacht aufwacht - niemand sonst ist zu sehen - er geht zu Maria und spricht zu ihr: „Maria, Maria, während ich schlief hörte ich eine Stimme, die zu mir sprach...“ Der Effekt dieser zurückhaltenden Verfilmung allerdings ist durchaus zwiespältig, während im biblischen Text die Formulierung „erschien dem Josef im Traum ein Engel des Herrn“ (Mt 2,13) unmissverständlich klarstellt, dass ein Engel im Traum erschien, bleibt im Film die Frage letztlich offen, ob es vielleicht nur ein rhetorischer Trick gewesen ist, mit dem Josef Maria überredet hat.

In Bezug auf die Darstellung Jesu hat die Schwierigkeit, die das Medium Film mit übernatürlicher Realität hat, allerdings paradoxerweise die durchaus positiv zu wertende Folge, dass Jesus als Mensch in besonderer Weise sichtbar wird und berührt. Der Gottessohn wird als wirklicher Mensch sichtbar.

Gott wird Mensch - die filmische Herausforderung des Jesusfilms

„Gepriesen sei der Herr, der Gott Israels! / Denn er hat sein Volk besucht und ihm Erlösung geschaffen“ (Lk 1,68), so lässt Lukas den Zacharias zur Eröffnung seines Evangeliums singen. Schon Maria hatte gesungen: „Er nimmt sich seines Knechtes Israel an / und denkt an sein Erbarmen, das er unsern Vätern verheißen hat, / Abraham und seinen Nachkommen auf ewig“ (Lk 1,54). Nicht zuletzt mit Hilfe dieser Lieder und ihrer tief in das Alte Testament zurückreichenden Sprache und Theologie gelingt es Lukas, im Erzählen der sog. Kindheitsgeschichten jene theologische Dimension einzuspielen, die bei Johannes dann zur volltönenden Ouvertüre wird: „Und das Wort ist Fleisch geworden / und hat unter uns gewohnt / und wir haben seine Herrlichkeit gesehen, / die Herrlichkeit des einzigen Sohnes vom Vater, / voll Gnade und Wahrheit“ (Joh 1,14).

Welche Möglichkeiten hat an dieser Stelle der Regisseur eines Jesusfilms? Dies wäre eine gute Frage für ein sowohl theologisch wie filmanalytisch interessantes Unterrichtsgespräch. Soll der Regisseur ebenfalls Zacharias und Maria singen lassen? Wirkt der Text des Liedes im Vortrag aber so intensiv wie bei der Lektüre? Kann man sich das Mädchen Maria in der Begegnung mit Elisabeth als singende Theologin überhaupt real vorstellen? Oder trifft nicht gerade hier der Aspekt zu, dass sich offensichtlich vieles viel einfacher erzählen lässt als es realistisch zu spielen bzw. zu filmen ist. Catherine Hardwicke entscheidet sich im Film „Es begab sich aber zu der Zeit“ dagegen, das Benediktus und das Magnifikat zu integrieren. Die in Kapitel 8 des Films erzählte Begegnung zwischen Maria und Elisabeth greift nur auf die Rede der Elisabeth in Lk 1,41-45 zurück - und die Überraschung, Irritation (Belustigung?) der Maria ob solcher Begrüßung zeigt die Schwierigkeit, bestimmte biblische Theologie real darzustellen, geradezu exemplarisch. Um die Verknüpfung zwischen der alttestamentlichen Beziehungsgeschichte Gottes mit seinem Volk und den neutestamentlichen Ereignissen herzustellen, wählt Hardwicke das auch sonst

häufig verwandte Mittel des Prophetenwortes, einleitend wird Jer 23,5-6 vom Erzähler zitiert und zugleich als Schrift eingeblendet.

Eindrucksvoll und theologisch wie filmisch ambitioniert löst Roberto Rossellini in „Der Messias“ das Problem. Er beginnt nicht mit einem ‚alttestamentlichen Vorspann‘ (gegen Thiemann, *Jesus comes from Hollywood*) sondern konstruiert die neutestamentliche Kindheitsgeschichte vor dem Horizont der alttestamentarischen Erwartung (und Verheißung) eines gerechten Königs, indem er einsetzt bei dem Wunsch Israels nach einem realen König und der fundamentalen Warnung Samuels vor eben diesen realen Königen (1 Sam 8,11-18). In einem faszinierenden Zeitraffer sieht man die Wahrheit der Warnung Realität werden in Israels Geschichte. Am Ende kommen in einem kühnen Zeiteinsatz die königlichen Beine des Herodes ins Bild, die eine Dienerin gerade zu waschen hat. Man sieht, was Samuel verheißt hat: Eure Knechte und Mägde ... wird er holen und für sich arbeiten lassen (1Sam 8,6). Die Debatte zwischen Herodes und seinen Beratern über drei weise Männer, die gekommen sind, um einem neugeborenen König der Könige, um dem Messias zu huldigen, hört man nach dieser Ouvertüre mit ganz anderen Ohren zu. Rossellini gelingt es, die Grundstruktur von Magnificat wie Benediktus narrativ filmisch umzusetzen. Der Gott Israels sucht sein Volk heim, der ersehnte Messias, der gerechte König ist geboren. Wir sehen die Geburt nicht, wir hören aber zum Abschluss dieser filmischen Variante einer „Kindheitsgeschichte“ die Worte Jesu nach seinem ersten Besuch des Tempel: „Wusstet ihr nicht, dass ich im Hause meines Vaters sein muss?“. Der ersehnte gerechte König erscheint hier als Gottes Sohn, das Geheimnis Menschwerdung wird sichtbar.

Wer welche Kompetenzen lernen könnte

Für die Frage nach der adäquaten Altersgruppe für eine (unterrichtliche) Arbeit an und mit Jesusfilmen scheint entscheidend, dass die Überwindung einer naiv historistischen Lesart bzw. Sichtweise biblischer Texte, die erst in der zweiten Hälfte der Sekundarstufe I gefestigt erscheint, Voraussetzung für die Auseinandersetzung mit einem Medium darstellt, welches vordergründig naiv historisch Bibel filmisch Realität werden lässt und gleichzeitig immer auch eine Interpretation biblischer Erzählungen darstellt. Die Frage, welche Kompetenzen an und mit Jesusfilmen aufgebaut und eingeübt werden können, muss sich also primär an die für das Ende der Sekundarstufe I vorgesehenen Standards richten. Da wie erwähnt das Thema „Menschwerdung/Inkarnation“ als theologisches Thema vollständig ausfällt, sind es zunächst die sogenannten „prozessbezogenen Kompetenzen“ die geschult werden. „Unter prozessbezogenen Kompetenzen werden folgende Fähigkeiten verstanden: Wahrnehmungs- und Darstellungsfähigkeit, Deutungsfähigkeit, Urteilsfähigkeit, Dialogfähigkeit und Gestaltungsfähigkeit, die unten beispielhaft erläutert werden.“ (Kerncurriculum Gymnasium, 14). Zu beachten ist darüberhinaus, dass in „der Auseinandersetzung mit Filmen, insbesondere Spielfilmen, ... immer wesentliche Kenntnisse und Kompetenzen gefördert“ werden, „die auch allgemein für das Verstehen

fiktionaler Texte bedeutsam sind.“ (Neuhaus, *Jenseits der Stille*, 21) Gregor Neuhaus geht bei seinem interessanten „Unterrichtsvorhaben zur Medienkompetenz“ dabei davon aus, dass „die Kenntnis grundlegender filmsprachlicher Mittel schrittweise aufgebaut“ wird, sodass angefangen bei Klasse 5 „in jedem Schuljahr etwa 10 Unterrichtsstunden für die Auseinandersetzung mit einem Spielfilm in seiner Gänze vorgesehen werden“ (Neuhaus, ebd.). Die Möglichkeiten religionsdidaktischen Arbeitens mit dem Medium Film sind also unmittelbar abhängig von den in den anderen Fächern aufgebauten (oder eben auch nicht aufgebauten) Fähigkeiten und Fertigkeiten.

Was die inhaltsbezogenen Kompetenzen betrifft, so wird sicherlich die Kenntnis von „Zeit und Umwelt Jesu“ (Kerncurriculum Gymnasium, 22, allerdings bereits für Ende Jahrgang 6 erwartet) erheblich gefestigt, alle Regisseure stehen bei einer Verfilmung zentral vor dem Problem, sich ein Bild der damaligen Zeit zu machen. Ansonsten muss man konstatieren, dass das Anschauen eines einzigen vollständigen Jesusfilms mehr biblische Texte und Themen berührt als in den inhaltsbezogenen Kompetenzformulierungen überhaupt vorgesehen sind. Jesusfilme im Unterricht gehorchen also der Logik der alten Verkäuferfrage: „Darf es auch etwas mehr sein?“

Wer als Lehrer einen Jesusfilm als Medium einsetzt, muss also mit Rückfragen zu allen Facetten, zu allen filmisch umgesetzten Texten und Geschichten rechnen, insofern stellen Jesusfilme auch eine Herausforderung an die bibeldidaktische Kompetenz der Lehrenden dar.

Wie am Jesusfilm gelernt werden kann

Filme wollen angeschaut werden, über Filme, so sie gut sind, will man reden. Eine „Erlebnisanalyse“ in Form eines Fragebogens, wie sie Kleinschmidt (2010) vorgelegt hat, kann helfen, die Eindrücke beim erstmaligen Sehen zu strukturieren. Der für Spielfilme generell entwickelte Fragebogen hat in Bezug auf die Literaturverfilmung „Jesusfilm“ auch den Effekt einer gewissen Verfremdung (z.B. wenn gefragt wird, „welche Person interessiert dich besonders in diesem Film“ oder „welches Ziel möchten die Hauptpersonen erreichen“). Der Fragebogen kann so zu einem neuen Blick auf den Film führen, unabhängig von der literarischen Vorlage Evangelium und genau dadurch auch für die literarische Vorlage selbst neue Perspektiven eröffnen.

Als Vorbereitung auf das erstmalige „Sehen“ ist es darüber hinaus aber auch möglich, „rezeptionsbegleitende Aufgaben“ zu verabreden, die „binnendifferenziert nach Neigung und Fähigkeit gewählt werden“ können (Neuhaus, *Jenseits der Stille*, 22). Neuhaus schlägt dazu Inhaltsangaben einzelner Filmabschnitte, Portraits einzelner Personen, aber auch für „leistungsstarke Schülerinnen und Schüler“ spezifisch filmanalytische Aufgaben vor.

Weil Jesusfilme eine Literaturverfilmung einer in den groben Zügen durchaus bekannten literarischen Vorlage darstellen, wäre es andererseits auch möglich, die Schülerinnen und Schüler

vorgängig mit der Aufgabe zu konfrontieren, mit Hilfe ihrer Bibelkenntnis und ihrer Bibeln in kleinen Gruppen zum Thema des Film(ausschnitts) ein eigenes Drehbuch oder auch ein Storyboard zu entwerfen. Eine solche zeitaufwendige und Bibelkompetenz unmittelbar fördernde Aufgabe schärft den Blick für die Schwierigkeiten des Stoffes und macht in besonderem Maße neugierig auf die filmische Umsetzung. Gerade die so wichtige Aufmerksamkeit für bestimmte Details dürfte durch solch eigene Vorarbeit erheblich gesteigert werden. Auch der oft als einzige Methode eingesetzte Vergleich zwischen biblischer Vorlage und filmischer Umsetzung gewinnt enorm, wenn eben vorgängig bereits über die Problematik filmischer Umsetzung nachgedacht worden ist. Die biblische Vorlage wird als Gesprächspartner, mit der es sich auseinanderzusetzen gilt, erkennbar und nicht als normative Vorgabe, von der abzuweichen immer falsch ist. Damit gewinnt dann auch die bibelhermeneutische Kompetenz insgesamt an Profil. Über die in den sog. Kindheitsgeschichten narrativ verborgenen theologischen Geheimnisse der Menschwerdung kann dann von einer neuen Basis aus nachgedacht werden.

Literatur:

- Niedersächsisches Kultusministerium (Hg.), Kerncurriculum für das Gymnasium Schuljahrgänge 5 - 10. Katholische Religion, Hannover 2009
- Benedikt XVI., Jesus von Nazareth II, Freiburg, 2011
- Sistermann, Rolf / Schmitter, Jörg, Im unerbittlichen Takt der 45 Minuten - Ein Plädoyer für die Arbeit mit Filmausschnitten im Religionsunterricht. In: Kirsner, Inge /Wermke, Michael (Hg.), Passion Kino. Existentielle Filmmotive in Religionsunterricht und Schulgottesdienst, Göttingen 2009, 44-61
- Neuhaus, Gregor, Jenseits der Stille. Unterrichtsvorhaben zur Medienkompetenz, in: Braunschweiger Beiträge für Theorie und Praxis von RU und KU 129 (1/2010) 21-28
- Kleinschmidt, Michael M., Filmarbeit im Unterricht, in: Braunschweiger Beiträge für Theorie und Praxis von RU und KU 129 (1/2010) 5-20
- Tiemann, Manfred, Jesus comes from Hollywood. Religionspädagogisches Arbeiten mit Jesus-Filmen, Göttingen 2002 (dazu: <http://www.v-r.de/data/materialien/tiemann/> Übersicht: Jesus im Film 1897-2003)

Filme:

- Catherine Hardwicke, „Es begab sich aber zu der Zeit“ 2006
- Nicholas Ray, „König der Könige“ 1961
- Roberto Rossellini, „Der Messias“ 1976